



AWO | FFM Zeitung

03.16

Freie Mobilität für alle



SOZIAL & POLITISCH

Die Zukunft der Mobilität in Frankfurt
Mobilität – Chancen für das Ehrenamt
„Ich bin in der AWO, weil ...“
Buchvorstellung:
„Ich bin radical bis auf die Knochen.“

2 Barrierefreie Schule, barrierefreie Köpfe
3 Wenn „Adleraugen“ ein Waldsofa bauen ...
3 Fußballturnier der AWO Kitas
feiert Zehnjähriges
4 Erfolgsteam für körperliche
Mobilisierung
„Ab in die Zukunft“ – 60 Jahre
August-Stunz-Zentrum
Beratung für barrierefreies Wohnen
Mobilität am Arbeitsmarkt

WAS WIR BIETEN

MITGLIEDERVERBAND

AWO Ortsverein Gallus will
Mobilität für alle!
Mein erster Schulranzen

ENGAGEMENT

Spender im Portrait
Birgit Wedekind für Kinder-Stiftung
AWO FFM sagt Dankeschön!
Freiwillige helfen beim Asylverfahren

Jede
Menge
Leben

Die Zukunft der Mobilität in Frankfurt



Klaus Oesterling, SPD, neuer Verkehrsdezernent der Stadt Frankfurt am Main.

Jedes Jahr befragt die Stadt Frankfurt ihre Bürger nach der Zufriedenheit mit den unterschiedlichen Themenfeldern der Stadtpolitik. Regelmäßig landet dabei der Verkehr auf Platz zwei der Themen, bei denen die Bürger die größten Probleme sehen. Fragt man weiter nach, gehen die Problembeschreibungen weit auseinander.

Während die einen den zunehmenden Verkehr und die damit verbundenen Belästigungen wie Verkehrslärm, Abgase und Unfallhäufigkeit beklagen, schimpfen die anderen über Staus und fehlende Parkplätze. Die einen fordern mehr Platz für den Radverkehr, die anderen fühlen sich immer mehr durch rücksichtsloses Radfahren gefährdet.

Um es gleich vorneweg zu sagen: Es gibt für die Verkehrsprobleme einer Großstadt wie Frankfurt kein Allheilmittel. Die Wege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz müssen ebenso bewältigt werden wie die Wege zum Einkaufen, zur Schule, zu Sport- und Freizeitveranstaltungen oder die Wege zu Bekannten und Verwandten

im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Schließlich muss die Wirtschaft mit Waren versorgt werden und in der Lage sein, ihre Produkte zu versenden.

GUTER MIX AUS VERKEHRSMITTELN

Alle diese Verkehrsbedürfnisse zu erfüllen, wird nur möglich sein, wenn alle Verkehrsmittel zusammenwirken und dort zum Einsatz kommen, wo ihre besonderen Vorteile am besten zur Geltung kommen. Und dabei gilt es natürlich, Prioritäten zu setzen. Längst gilt es als Allgemeinut, dass die autogerechte Stadt, wie sie nach dem Krieg in Amerika konzipiert und auch bei uns teilweise in Ansätzen kopiert wurde, kein Weg zur Lösung der Verkehrsprobleme einer mitteleuropäischen Stadt sein kann.

Zehn- oder zwölfspurige Stadtautobahnen mit ihrer Lärm- und Abgasproblematik, die Zersiedlung der Landschaft, Einkaufszentren auf der grünen Wiese, die Verödung der Innenstädte und eine starke Zunahme des Verkehrs insgesamt waren

die Folge. Zum Glück ist die Entwicklung in Deutschland dem (nord-)amerikanischen Vorbild nur zum Teil gefolgt.

Schon in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden in Deutschland die ersten Fußgängerzonen wie der Marienplatz in München oder der Straßenzug Zeil/Freßgass/Opernplatz in Frankfurt. Gleichzeitig begann der Bau der U- und S-Bahnen, zunächst noch mit der unsinnigen Vorstellung, die Straßenbahn stillzulegen.

ÖFFENTLICHER NAHVERKEHR ALS RÜCKGRAT

Heute bilden das U- und S-Bahnsystem sowie die Straßenbahnen das Rückgrat des Verkehrs in der Stadt, ohne das Frankfurt nicht lebensfähig wäre. An einigen Stellen bedarf dieses radial auf die Innenstadt ausgerichtete System noch der Ergänzung, etwa durch den Bau der nord-mainischen S-Bahn nach Hanau oder dem Lückenschluss der U-Bahn zwischen Ginnheim und Bockenheimer Warte. Der Weiterbau der U-Bahn-Linie U5 in das neue Europaviertel beginnt in Kürze.

Ein großer Nachholbedarf besteht bei den Querverbindungen außerhalb des Stadtkerns. Hier wollen wir eine neue Straßenbahnringlinie einrichten. Ebenso wird mit der Regionaltangente West (RTW) ein neues, stadtbahnähnliches Verkehrsmittel geschaffen, das von Neu-Isenburg, Dreieich und dem Flughafen über Höchst, Eschborn und Praunheim um die Stadt herumführt und zu zahlreichen Fahrzeitverbesserungen führen wird.

STÄRKERE TRENNUNG VON FUSS- UND RADVERKEHR

Der Fahrradverkehr nimmt in Frankfurt eine immer wichtigere Rolle ein und wird weiter zunehmen. Holland oder Städte wie Münster zeigen, was möglich ist.

Damit steigen aber auch die Konflikte, insbesondere mit den Fußgängern. In Zukunft müssen Fuß- und Radverkehr stärker getrennt werden. Dort, wo dies nicht möglich ist, müssen Radfahrer stärker auf die Schwächeren – in diesem Falle sind es die Fußgänger, besonders die älteren – Rücksicht nehmen. Wenn Radfahrer ohne Klingel und nachts ohne Beleuchtung unterwegs sind, gefährden sie nicht nur sich selbst, sondern vor allem auch andere.

RMV FÜR SENIOREN GÜNSTIGER

Ein großes Problem sind die Fahrpreise im öffentlichen Nahverkehr. Der Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) nimmt bei den Fahrpreisen eine Spitzenstellung in Deutschland ein. Insbesondere bei den Seniorentickets bieten andere Verkehrsverbände wie in Stuttgart oder München deutlich billigere Zeitkarten an als der RMV. In der neuen Stadtregerung haben wir vereinbart, auch in Frankfurt ein entsprechendes Angebot einzuführen. Oberbürgermeister Peter Feldmann engagiert sich hier in besonderer Weise.

BARRIEREFREIHEIT WEITER AUSBAUEN

Und schließlich gilt es, die Barrierefreiheit für den gesamten öffentlichen Nahverkehr herzustellen. Hier sind schon große Fortschritte erzielt worden. In wenigen Wochen werden mit der Inbetriebnahme der neuen Bahnsteige in der Eckenheimer Landstraße die unbequemen und für Rollstuhlfahrer nicht nutzbaren Hocheinsteige bei den U-Bahnen der Linie U5 der Vergangenheit angehören. Es ist Ziel des Magistrates, in den nächsten Jahren die restlichen U- und S-Bahn-Stationen, bei denen dies noch nicht geschehen ist, mit Aufzügen nachzurüsten und auch alle Straßen- und Bushaltstellen barrierefrei umzubauen, so dass dann das ganze öffentliche Verkehrsnetz in Frankfurt barrierefrei nutzbar sein wird.

Klaus Oesterling, Verkehrsdezernent



Wir kommen auch zu Ihnen nach Hause:
069-24240692
Anruf genügt.



Physio? Ergo? Therapeutikum!

Unsere Praxis bietet Ihnen
 Physio- & Ergotherapie
 • Rückenschule
 • Progressive Muskelentspannung
 • Personal-Training
 • Kinästhetik
 • Massagen
 • Kurse (Zumba, Yoga, u.v.m.)

Alle Kassen und Privat

Therapeutikum der Johanna-Kirchner-Stiftung . Henschelstr. 11 . 60314 Frankfurt am Main
 Tel.: 069/24240692 . Mobil: 0177/8066836 . Fax: 069/24240994 . E-Mail: therapeutikum@awo-frankfurt.de



HERAUSGEBER:
 Arbeiterwohlfahrt Kreisverband | Frankfurt am Main e. V.
 Henschelstraße 11 · 60314 Frankfurt am Main
 Tel.: 069/298901-0 · Fax: 069/298901-10
 info@awo-frankfurt.de · www.awo-frankfurt.de

Ansgar Dittmar, Vorstand
 Dr. Jürgen G. Richter, Geschäftsführer
 Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
 Henning Hoffmann

REDAKTION:
 Martina Scheer, Kommunikationsberatung
 Tel.: 06181/9883-144 · kontakt@martina-scheer.de

KONZEPT & GESTALTUNG:
 VON WEGEN Kommunikationsagentur,
 Frankfurt am Main · Tel.: 069/94419836

FUNDRAISING & ANZEIGEN:
 Christiane Sattler | christiane.sattler@awo-frankfurt.de
 Tel.: 069/298901-46 · Fax: 069/298901-10

FOTOS:
 SPD, Martina Scheer, Hermann Wygoda, AWO Archiv,
 iStockphoto.com, u.v.m.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.

Mobilität – Chancen für das Ehrenamt

Die Gesellschaft ist immer mobiler geworden. Diese neue Form der Mobilität bietet sowohl Herausforderungen als auch Chancen für das Ehrenamt.



Ansgar Dittmar, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V.

Beim Thema Mobilität denken viele zunächst an die räumliche Mobilität, den schnellen Weg von A nach B, und die Elektromobilität, die neue Form, umweltfreundlich beweglich zu sein. Mobilität ist heute wichtiger denn je – zwischen den Städten und innerhalb einer Stadt. Viele Menschen sind darauf angewiesen, dass eine Stadt über ausreichende Mobilitätsangebote verfügt, gerade im öffentlichen Nahverkehr. Für einige bedeutet dieser die einzige Zugriffsmöglichkeit, um den steigenden Mobilitätsanforderungen zu genügen.

Gesellschaftspolitisch ist das aus zweierlei Gründen besonders wichtig. Erstens muss dafür gesorgt werden, dass allen eine Form von Mobilität ermöglicht wird, die erlaubt, in ausreichender und zumutbarer Weise mobil zu sein. Zweitens ist es für gesellschaftliche Akteure, wie etwa im Ehrenamt, wichtig darauf zu achten, dass alle mobilen Zugang zum Ehrenamt haben. In Zukunft wird es zum Beispiel nicht mehr möglich sein, Veranstaltungen an Orten mit eingeschränkter Mobilität durchzuführen. Für das Ehrenamt als Form gesellschaftlicher Teilhabe muss gewährleistet sein, dass alle daran teilhaben können und nicht aufgrund eingeschränkter Mobilität ausgeschlossen sind.

Hier müssen wir einen weiteren Aspekt der Mobilität betrachten. Heute wird von Arbeitnehmern eine hohe Flexibilität erwartet – zeitlich und örtlich. Die Bereitschaft zum Ortswechsel ist mehr denn je notwendig. Als Folge kann man nicht mehr auf gewachsene soziale Strukturen zurückgreifen, worauf auch das Ehrenamt reagieren muss. Wir müssen auch für diejenigen offen sein, die nicht dauerhaft vor Ort sind oder sein können.

Für Menschen im Arbeitsleben ist es immer schwieriger, feste Zeiten für ehrenamtliches Engagement zu reservieren. Das bedeutet nicht, dass das Interesse daran geringer geworden ist. Die Herausforderung für uns, die wir Ehrenamt organisieren ist, dass wir neue Möglichkeiten der Beteiligung schaffen, die die zeitlichen Möglichkeiten der arbeitenden Generation berücksichtigen. Dafür braucht es Verständnis für die zeitlichen Bedürfnisse der anderen.

Wir erleben mit unserer Ehrenamtsagentur ein großes Interesse, sich neben den Leistungen, die im Beruf und der Familie abverlangt werden, gesellschaftlich einzubringen – im entsprechenden Zeitbud-

get. Insofern müssen wir auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen und die beruflichen Einschränkungen berücksichtigen.

Dank einer neuen, virtuellen Mobilität verschmelzen heute die Pole zwischen Arbeit und Freizeit immer stärker miteinander. Mobilität bedeutet damit auch Erreichbarkeit – für viele ständige Erreichbarkeit. Durch die neuen Medien ist es in vielen Arbeitsbereichen möglich, seiner Arbeit an verschiedenen Orten nachzugehen. Für ehrenamtlich Engagierte kann das Fluch und Segen zugleich sein. So wird man flexibler in seiner Arbeit und kann auch zu anderen Zeiten seinem Ehrenamt nachgehen. Diese Flexibilität führt aber auch dazu, dass man seine Arbeit immer und ständig bei sich hat und auch außerhalb der klassischen Arbeitszeiten arbeitet. Insofern ist virtuelle Mobilität eine große Herausforderung für das Ehrenamt, da sie dem Bedürfnis nach Teilhabe dient, bei gleichzeitiger Erfüllung der hauptamtlichen Tätigkeit. Das trifft jedoch nicht immer zu, so dass auch hier Rücksicht auf die Tätigkeiten genommen werden muss, um niemanden auszuschließen.

Der wohl wichtigste Aspekt der Mobilität für einen Wohlfahrtsverband ist die soziale Mobilität. Das traditionelle Ziel der Arbeiterbewegung – deren dritte Säule die Arbeiterwohlfahrt noch heute darstellt – nach einem sozialen Aufstieg, nach Chancengleichheit bedeutet soziale Mobilität. Dieses Aufstiegsversprechen beginnt mit einer guten, diskriminierungsfreien Bildung. Hier setzt etwa die gute Arbeit der AWO in der Schulsozialarbeit an. Oder noch früher, beim diskriminierungsfreien Start in den Bildungsalltag wie das, durch das Frankfurter Ehrenamt in den AWO Ortsvereinen entwickelte Konzept „Mein erster Schulranzen“.

Der Kampf für soziale Durchlässigkeit, also für soziale Mobilität, ist und bleibt eine Grundfeste der Arbeiterwohlfahrt. Insofern ist jede Form von Mobilität für die ehrenamtliche Arbeit unerlässlich zu berücksichtigen. Denn Ehrenamt ist gesellschaftliche Teilhabe und darf niemanden ausschließen.

Ansgar Dittmar

Zeit und Raum zum Abschiednehmen



Kistner + Scheidler
Bestattungen

Eigener Abschiedsraum, Trauerbegleitung
Tag und Nacht erreichbar, Erledigung aller Formalitäten

Sabine Kistner
Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt

T. 069-153 40 200 F. 069-153 40 199
E-Mail: bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

FARBENHAUS GALLUS

- Ihr Wunschfarbton
- Tapeten & Bodenbeläge
- Gardinenleisten
- Rollos & Sonnenschutz
- Montageservice
- Bodenverlegung
- Maler- und Lackierarbeiten

Besuchen Sie uns:
Frankenallee 96
Tel.: 069-733957

www.farbenhaus-gallus.de

„Ich bin in der AWO, weil ...“

... ich gesellschaftliches und soziales Engagement sehr wichtig finde und eine Organisation unterstützen möchte, die sich dafür einsetzt. Darum möchte ich bei der AWO mitmachen“, erklärt Stefanie Minkley. Die frisch examinierte Ärztin ist auch als AWO Mitglied ganz frisch dabei: „Ich informiere mich gerade darüber, was die AWO in Frankfurt alles macht und möchte mich in einem Bereich engagieren, der mich interessiert. Vielleicht findet sich im Kontext mit dem Thema Gesundheit oder in der Flüchtlingshilfe etwas für mich.“



Stefanie Minkley

„Ich bin bereit, für ein weltoffenes Frankfurt zu kämpfen. Du auch?“ Mit diesem Statement und in kämpferischer Pose ist Stefanie Minkley bereits bei der AWO FFM Kampagne „Zeig Haltung“ dabei. Zur AWO fand sie über Genossinnen und Genossen bei den Jusos Frankfurt und der SPD Sachsenhausen, wo sie sich – seit sie vor fünf Jahren nach Frankfurt kam – politisch engagiert.

Bei der SPD engagiert sie sich allerdings schon seit längerem, aktuell gegen Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus. Sie hat sich in das Thema NSU eingeleitet und wird den NSU-Untersuchungsausschuss in Hessen begleiten: „Ich halte das für sehr wichtig, weil es eine Prüfung unseres Rechtssystems und unserer Demokratie ist.“

Als Kind einer Arbeiterfamilie interessierte sich Stefanie Minkley für die Historie der Arbeiterbewegung der SPD und stieß dabei auf die Arbeiterwohlfahrt. Daraus erwuchs der Wunsch, sich nicht nur parteipolitisch, sondern auch auf gesellschaftlicher, sozialer Basis zu engagieren – bei der AWO FFM.

Beruflich arbeitet die 27-Jährige gerade an ihrer Doktorarbeit und bewirbt sich um eine passende Position für ihre Facharzt Ausbildung in Allgemein Chirurgie. Sie kann sich gut vorstellen, dass sie sich später bei „Ärzte ohne Grenzen“ engagiert. In der medizinischen Erstuntersuchung von Flüchtlingen hat sie bereits Erfahrung mit Erstchecks gesammelt.

Martina Scheer

Wir sind gerne für Sie da!



24 Stunden einkaufen:
www.reininger-shop.de

- Sanitätshaus
- Reha- & Orthopädietechnik
- Moderne Wundversorgung
- Kompressionsstrümpfe
- Diabetikerbedarf
- Inkontinenzversorgung
- Brustprothetik und vieles mehr...



REININGER AG
GESUNDHEITZENTRUM

MEDIQ

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
Samstag 9 - 13 Uhr

Berner Straße 32-34, 60437 Frankfurt/Main
Tel. 069-90549-0, Fax 069-90549-333
www.reininger-ag.de, www.reininger-shop.de

„Ich bin radical bis auf die Knochen.“ Biographie von Meta Quarck-Hammerschlag

Für die AWO FFM Geschichtswerkstatt begaben sich die Autoren Hanna und Dieter Eckhardt auf die Spuren einer Frankfurter Größe. Ihre eindrucksvolle Biographie der Mitbegründerin der Arbeiterwohlfahrt, Meta Quarck-Hammerschlag, schließt eine Lücke, zeichnet sie doch erstmals das Leben und Wirken der umtriebigen Sozialreformerin, ideenreichen Frauenrechtlerin und Künstler-Freundin nach. Zugleich führt das Buch mit einer sozial-historischen Wanderung durch Frankfurt.

Die Biographie erschließt dem Leser die spannende Lebensgeschichte einer Frau, die in außerordentlicher Weise die gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit aufgegriffen und für Frankfurt und das demokratische und soziale Deutschland wirksam gemacht hat. Dabei dokumentiert das Buch die Aktualität ihrer wegweisenden Sozial-, Frauen- und Bildungspolitik.

Meta Quarck-Hammerschlag wurde als Meta Heinrichs 1864 in Hoechst am Main geboren und starb 1954 in ihrer Vaterstadt Frankfurt. 1919 wurde sie die erste Frau im Frankfurter Magistrat, wenig später Mitgründerin der Arbeiterwohlfahrt. Ihr Arbeitsraum im Gartenhäuschen des elterlichen Anwesens am Röderbergweg war schon 1913 zur Wiege einer wegweisenden Frankfurter Ausbildungsstätte geworden: des „Frauseminars für soziale Berufsarbeit“, dem heutigen Fachbereich Soziale Arbeit und Pflege der Frankfurt University of Applied Sciences.

In dem Buch werden die vielfältigen Bezüge Metas zu bedeutenden Persönlichkeiten ihrer Zeit wie Jenny Apolant, Eugenie Bandell, Umberto Boccioni, Minna Cauer, Hanns Dorn, Anna Edinger, Henriette Fürth, Charles Hallgarten, Walter Kolb, Hermann Luppe, Hans Maier, Wilhelm Merton, Bertha Pappenheim, Max Quarck, Gustav Radbruch, Ottilie Röderstein, Anna

Schultz, Hugo Sinzheimer, Helene Stöcker, Johanna Tesch u.v.a.m. dargestellt – ein aufschlussreicher Bilderbogen aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert sowie der Weimarer Republik bis in die direkte Nachkriegszeit hinein.

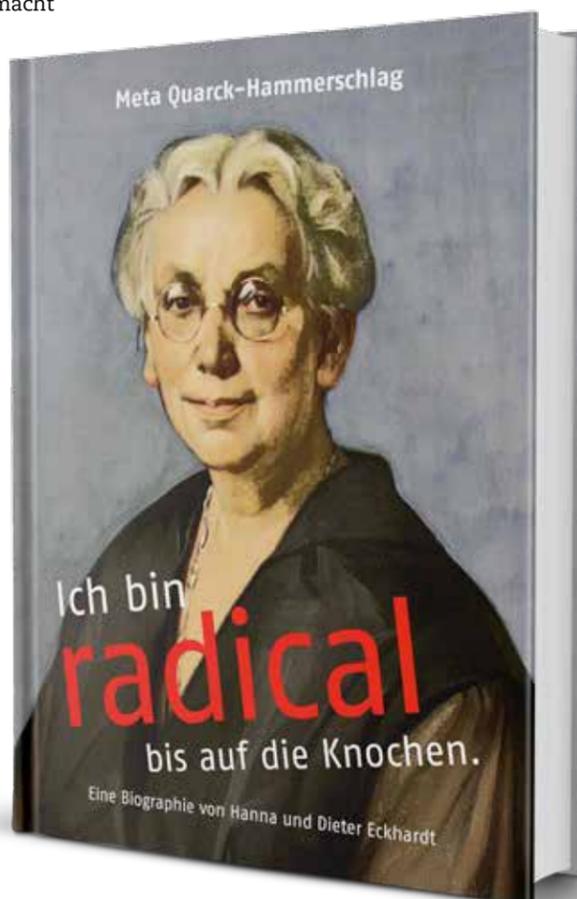
Oberbürgermeister Peter Feldmann pointiert in seinem Grußwort des Buches die Bedeutung von Meta Quarck-Hammerschlag: „Sie ist eine der Geburtshelferinnen des Gedankens einer menschenwürdigen Großstadt und der demokratischen Gesellschaft überhaupt.“ Und weiter: „Sie hat zahlreiche Einrichtungen und wichtige Institutionen mit geprägt, die Frankfurt am Main in den Jahren zwischen 1870 und 1930 geradezu zu einem Vorbild für menschenwürdige Urbanität gemacht haben: das Witwerheim, den Bund für Mutterschutz und die Arbeiterwohlfahrt. Meta Quarck-Hammerschlag war in der Frauenbewegung aktiv und maßgeblich an der Durchsetzung des Frauenwahlrechts beteiligt. Sie hat die Ausbildung von Mädchen gefördert und gefährdeten jungen Frauen zur Seite gestanden. Und sie war die erste Frau im Römer, der erste weibliche Stadtrat, unsere erste Frankfurter Stadträtin.“

Ansgar Dittmar, Vorsitzender des AWO Kreisverbands Frankfurt, betont in seinem Grußwort: „Konsequent setzt sich Meta für den Aufbau der Selbsthilfeorganisation der Arbeiterbewegung ein. Sie ist wichtige Mitbegründerin der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt und legt mit einem wegweisenden Referat bei der Gründung des „Ortsausschusses“

der Arbeiterwohlfahrt Wiesbaden im Jahre 1923 die Basis für die bis heute erfolgreiche Zusammenarbeit beider AWO-Kreisverbände.“

LESUNGEN IN FRANKFURT

Die Biographie wurde erstmals am 1. September 2016 bei einem Festakt mit Oberbürgermeister Peter Feldmann im Frankfurter Römer vorgestellt. Die Lesung erfolgte durch Ursula Stampfli. Im kommenden Herbst und Winter dürfen sich Interessierte auf Lesungen der beiden Autoren in verschiedenen AWO Einrichtungen und AWO Ortsvereinen sowie in Frankfurter Buchhandlungen freuen. Aktuelle Informationen: www.awo-frankfurt.de.



HANNA ECKHARDT

Geb. 1955 in Gelnhausen. Die studierte Germanistin und Psychologin arbeitete viele Jahre als Archivarin und ist seit 2005 freischaffende Historikerin. Zahlreiche Veröffentlichungen zu sozialgeschichtlichen und Judaica-Themen, u.a. über die Journalistin, Pädagogin und Sozialarbeiterin Martha Wertheimer; etliche Beiträge für das Personenlexikon Frankfurt; „Das Frauenseminar für soziale Berufsarbeit...“ (mit Dieter Eckhardt), Frankfurt a. M. 2014; u.v.a.m. Seit 2001 Mitglied der AWO FFM Geschichtswerkstatt.



DIETER ECKHARDT

Geb. 1956 in Bad Vilbel. Der studierte Rechtswissenschaftler arbeitete als sozialpolitischer Referent, Verwaltungsjurist und nebenamtlicher Dozent für Sozialrecht an der FH Frankfurt.



Zahlreiche Veröffentlichungen zur hessischen und Frankfurter Sozialgeschichte mit Schwerpunkt auf Fürsorge- und Wohlfahrtsorganisationen. U.a.: Chronik VdK Hessen. Ein Stück Nachkriegsgeschichte, Frankfurt a. M. 1989; „Soziale Einrichtungen sind Kinder ihrer Zeit...“, Frankfurt a. M. 1999; August Oswalt (1892-1983), Frankfurt a. M. 2002; Selbsthilfe in Notzeiten, Wiesbaden 2008 u.v.a.m. Seit 1999 Mitglied der AWO FFM Geschichtswerkstatt.

EIN HERZLICHER DANK AN DIE FÖRDERER

AWO Bundesverband, AWO Kreisverband Wiesbaden, Dezernat Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt, Friedrich-Ebert-Stiftung e.V., Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung, Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Institut für Gemeinwohl GmbH, Kulturamt der Stadt Frankfurt, OEKO-TEX Service GmbH

Bestellformular

Ich/wir bestelle(n) den Titel:
„Ich bin **radical** bis auf die Knochen“ zum Einzelpreis* von **19,50 €**
Autoren: Hanna und Dieter Eckhardt, ISBN 978-3-943787-73-3

Anzahl

Name / Vorname

Straße / Hausnr.

PLZ / Ort

Ort / Datum / Unterschrift

Unterschrift bez. Rücksenderecht

Sie haben das Recht, die bestellten Bücher innerhalb von zwei Wochen ohne Begründung an den Fachhochschulverlag zurückzusenden. Die Kosten für die Rücksendung müssen Sie tragen.

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, Ihr Rücksenderecht zur Kenntnis genommen zu haben.

* inkl. MwSt. zzgl. Portokosten

Bestellformular ausfüllen und per Fax oder Mail an:
Fachhochschulverlag, Kleiststraße 10, Gebäude 1, 60318 Frankfurt
Tel.: 069 1533-2820, Fax: 069 1533-2840, E-Mail: bestellung@fhverlag.de



Mobil zu jeder Zeit

Für weitere Informationen und zu den Konditionen für Ford, Mazda, Volvo, Hyundai und Subaru Neuwagen, wenden Sie sich gerne an Ihren persönlichen Ansprechpartner Herrn Langbecker.



Stephan Langbecker

Verkauf Neufahrzeuge

Telefon: 069 420987-9268
Mobil: 0173 6111764

s.langbecker
@hessengarage.de

Hessengarage



Riederwald
Am Riederbruch 8
60386 Frankfurt am Main
Tel.: 069 42 09 87-0

Galluswarte
Camberger Str. 21
60327 Frankfurt am Main
Tel.: 069 75 90 05-0

Dreieich/Sprendlingen
Frankfurter Straße 150
63303 Dreieich am Main
Tel.: 06103 50 60-0

Autohaus Hessengarage GmbH
Ein Unternehmen der Emil Frey Gruppe Deutschland

www.hessengarage.de

Verbrauchs- und Emissionswerte (kombiniert) [nach VO (EG) 715/2007 und VO (EG) 692/2008]:
Mazda MX-5 6,9-6,0 l/100 km; CO₂-Emissionen: 161-139 g/km. Effizienzklasse: G-E. **Hyundai Veloster** 7,1-6,9 l/100 km; CO₂-Emissionen: 165-157 g/km. Effizienzklasse: E-D. **Ford Edge** 5,9-5,8 l/100 km; CO₂-Emissionen: 152-149 g/km. Effizienzklasse: B-A. **Volvo V40** 5,9-3,2 l/100 km; CO₂-Emissionen: 137-82 g/km. Effizienzklasse: B-A+.



Das Sozialpädagogen-Team im inklusiven Unterricht der Ernst-Reuter-Schule II (v.l.): Maren Wedekind, Krystyna Unthan, Wolfgang Fischer-Spöthelfer.



Das Vertrauensspalier fördert das Vertrauen in der Gruppe. Der rennende Schüler verlässt sich darauf, dass sich die Arme rechtzeitig für ihn heben.

Barrierefreie Schule, barrierefreie Köpfe

Alle Zugänge zur Ernst-Reuter-Schule II in der Frankfurter Nordweststadt sind barrierefrei zu erreichen – ein erster Hinweis, dass man sich auf dem Gelände einer Schule bewegt, in der Inklusion so konsequent umgesetzt wird wie in sonst kaum einer weiterführenden Schule in Hessen. Ich treffe das Sozialpädagogen-Team der AWO, das hier für die Unterstützung der Förderschüler zuständig ist. Und schnell wird deutlich, dass auch in deren Köpfen Barrierefreiheit angesagt ist.

EINE SCHULE FÜR ALLE

Was die Schule von den meisten anderen unterscheidet ist, dass hier Kinder mit allen Formen von Behinderungen aufgenommen werden – ohne jede Einschränkung. So kommt es, dass Krystyna Unthan, Maren Wedekind und Wolfgang Fischer-Spöthelfer in manchen Förderklassen zugleich Schüler unterstützen, die geistig oder mehrfach behindert sind, an den Rollstuhl gebunden, durch Blindheit oder Taubheit eingeschränkt sind, oder an Autismus leiden – letzteres ein Schwerpunkt der Schule, wofür die Sozialpädagogen eine zusätzliche Qualifikation erworben haben.

„Für unsere Arbeit im Unterricht bedeutet das, dass wir ein breites Spektrum abbilden und sehr flexibel sein müssen“,

erklärt Krystyna Unthan. „Mit unserem Sozialpädagogen-Blick ergänzen wir den Lehrer-Blick.“ Jeder Sozialpädagoge ist für eine Jahrgangsstufe verantwortlich und betreut pro Förderklasse fünf Schüler, um die Lehrer beim Unterricht zu unterstützen. Das funktioniert auf der Grundlage, dass die Schüler lernen, sich gegenseitig zu helfen.

MOBILISIERUNG ZUR GEMEINSAMKEIT

„Am stärksten ist unsere Unterstützung beim Sportunterricht gefragt“, sagt Wolfgang Fischer-Spöthelfer. „Hier geht es um Gruppendynamik. Konkret etwa, wie Rollstuhlfahrer oder gehbehinderte

„Alle Schüler können überall mitmachen.“

Maren Wedekind

Schüler an Ballspielen teilnehmen können. Viele Schüler haben tolle Ideen, dass ein gemeinsames Spiel möglich wird.“

Die Barrierefreiheit im Kopf von Sozialpädagogen, Lehrern, Förderlehrern und Integrationsassistenten an der Schule zeigt sich ganz besonders darin, dass sie immer die gesamte Schulklasse im Blick haben und als interdisziplinäre Teams intensiv und gut zusammen arbeiten. „Inklusion bedeutet für uns nicht nur das Gelingen des gemeinsamen Lernens von behinderten Schülern und Regelschü-

lern“, erklärt Maren Wedekind. „Inklusion heißt hier, dass auch Schüler mit einem schwierigen sozialen Umfeld oder Migrationshintergrund erfolgreich in den Unterricht eingebunden werden.“

„Zwar besteht unsere Aufgabe im Wesentlichen darin, Schülern mit Behinderung eine familienunabhängige Lebensperspektive zu ebenen. De facto unterstützen wir aber alle Schüler, die nicht im System sind, dass sie dort hinein finden“, erläutert Krystyna Unthan. So muss etwa der Autist lernen, seine Angst vor der Gruppe zu überwinden, um am Unterricht teilnehmen zu können. Schüler, die sich sprachlich nur schwer ausdrücken können werden darin gefördert, dass sie sich verbal mitteilen statt ihre Aggression auf dem Schulhof körperlich auszuagieren.

SOZIALES LERNEN AUCH IN DER FREIZEIT

Zusätzlich zur Begleitung beim Unterricht bietet das AWO Team zwei eigene Arbeitsgemeinschaften (AGs) für gemeinsames Kochen sowie eine AG mit einer Streitschlichter-Ausbildung für Schüler an. Wichtig: Die AGs sind offen für alle Schüler, schließlich geht es um das gemeinsame Lernen und Erfahren. So kocht etwa ein Kind im Rollstuhl zusammen mit einem Heim-Kind und einem Flüchtlingskind. Weitere AGs werden vom Team begleitet; Krystyna Unthan unterstützt beispielsweise eine Orchester AG. Von Schülerseite aus kann es als Freizeitgestaltung gar nicht genug AGs geben, wofür es allerdings an Kapazitäten mangelt.

Zu den sozialpädagogischen Aufgaben im Schulalltag gehören auch spontane Gespräche mit Schülern, denen gerade ein Problem unter den Nägeln brennt, oder Mediation bei Konflikten unter Schülern, von Schülern mit Lehrern oder bei Mobbing. Bei Klassenfahrten sind die Sozialpädagogen natürlich auch dabei und kümmern sich darum, dass selbst gehbehinderte Kinder und Rollstuhlfahrer an Schifreizeiten teilnehmen können.

DAS KONZEPT GEHT AUF

„Alle Schüler können überall mitmachen und teilhaben, ihren entsprechenden Bildungsgang machen und zu einer optimalen Selbstständigkeit kommen“, schwärmt Maren Wedekind. „Das Konzept stimmt einfach. Es tut nicht nur Förderschülern gut, alle lernen durch das Miteinander.“ „Hier schaffen Schüler den Abschluss, von denen man das nie gedacht hätte“, erläutert Wolfgang Fischer-Spöthelfer. „Gerade hat ein autistischer Junge sein Abitur geschafft.“ Wenngleich dies große Herausforderungen mit sich bringt, so ist das AWO Team voll von dieser Arbeit überzeugt. Die Ernst-Reuter-Schule II ist auf dem Weg zur Ganztagschule, hier wird sich also noch viel bewegen ...

Martina Scheer



Sandra Agel
Leiterin Abteilung Jugend
Tel.: 069 / 29 89 01-631
sandra.agel@awo-frankfurt.de

**Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?
Das AWO Spendenkonto:**

Frankfurter Sparkasse
AWO Kreisverband
Frankfurt am Main e.V.
IBAN: DE09 5005 0201 0000 2901 06
BIC: HELADEF1822

Frankfurter Sparkasse
Johanna-Kirchner-Stiftung
IBAN: DE84 5005 0201 0000 9929 76
BIC: HELADEF1822



PIETÄT WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Erd-, Feuer-, Seebestattungen | Überführungen In- und Ausland

Lange Straße 33
Engelthaler Straße 7
Mörfelder Landstraße 195b
Euckenstraße 2

Telefon (0 69) 28 05 42
Telefon (0 69) 54 54 69
Telefon (0 69) 69 71 25 57
Telefon (0 69) 25 78 82 71

... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!



Treffpunkt Waldsofa: Bei einem Gemeinschaftsprojekt von fünf AWO Kitas eroberten Vorschulkinder den Frankfurter Stadtwald.

Wenn „Adleraugen“ ein Waldsofa bauen ...

... dann haben die Frankfurter AWO Kitas ihre Finger im Spiel. Bei einem Waldprojekt sammelten Kinder, die in diesem Sommer eingeschult wurden, im Wald nicht nur Wurzeln, Äste, Blätter und Beeren sondern auch wichtige Erfahrungen, die sie gut auf die Schule vorbereiteten.

Aus Ästen bauten die selbst ernannten „Adleraugen“ mit ihren Erzieherinnen ein Waldsofa, fortan ihr Treffpunkt am Königsbrunnchen im Frankfurter Stadtwald. Von hier aus gingen die kleinen Pfadfinder auf Entdeckungstouren in eine für viele Großstadtkinder ganz neue Welt, in der echte Abenteuer lauerten. Denke man nur an die vielen Insekten, Raupen und Spinnen, die sie dort kennen lernten. Hütten aus großen und kleinen Stöcken wurden gebaut und nach getaner Arbeit die Lunchpakete für das Mittagessen ausgepackt.

MOBIL UND SICHER IN DEN WALD

Beim Aufenthalt im Wald gab es jede Menge Wissenswertes zu lernen. Zugleich übten die Kinder, sich im Wald und auf dem Weg dorthin sicher fortzubewegen. Die Anfahrt mit der Straßenbahn,

dem Bus und der S-Bahn zeigte sich als perfekte Verkehrserziehung und Vorbereitung für den Schulweg. So lernten die Kinder etwa, Ampeln zu beachten, Fahrkarten zu ziehen und sich in der S-Bahn richtig zu verhalten.

BEWEGUNGSFÖRDERUNG MAL GANZ ANDERS

Das Bewegen im Wald ist eine neue körperliche Lernerfahrung. Wer erst einmal über eine Wurzel gestolpert oder am Bach ausgerutscht und nass geworden ist, hat das schnell begriffen. Hier finden sich keine vertrauten Spielgeräte und die Kinder beschäftigten sich mit dem, was sie in der Natur vorfanden. Beim Klettern lernten sie Risiken wie hohe Bäume und aufgeschichtete Baumstämme zu meiden.

EINE ÜBUNG IN SACHEN DEMOKRATIE

Der Gruppenname „Die Adleraugen“ wurde übrigens von den Kindern demokratisch in einer geheimen Wahl bestimmt, der eine Wahlpropaganda vorausging. Jede der fünf Kitagruppen stellte einen Namen zur Wahl: Entdecker Club, Schlaumäuse, Entdecker Herzen, Wickies und

die Adleraugen. Der König der Lüfte gewann, weil er so ein großer Vogel ist und die angehenden Schulkinder die Größten im Kindergarten sind.

FÜNF KITAS ZIEHEN AN EINEM STRANG

Am einrichtungsübergreifenden „Vorschulprojekt“ nahmen 32 Kinder aus fünf Einrichtungen teil: Kita Adlerwerke, Kita Europagarten, Kita Hausen, Kita Oberrad und Kita Lahn'sche Höfe. In wöchentlichen Treffen der „Adleraugen“ in der eigenen Kita und bei regelmäßigen gemeinsamen Treffen in den verschiedenen Kitas setzten sich die Kinder mit vielen Themen auseinander: Wer bin ich, wo wohne ich, wer gehört zu meiner Familie? Sie übten den Umgang mit dem Telefon und Handy in verschiedenen Lebenslagen und lernten Wichtiges über die zukünftige Schule. Diese Form der Vorbereitung auf die Schule fand bereits zum dritten Mal statt.

Höhepunkte in diesem Jahr waren das Waldprojekt – angeregt durch eine Mitarbeiterin, die sich gerade in Waldpädagogik fortbildet – und der Besuch der Kinderoper „Zauberflöte“, vorbereitet von

einer Theaterpädagogin und nachbereitet von den Erzieherinnen. Beim großen Abschlussfest präsentierten die Kinder in Gruppen ihren Eltern, was sie gelernt hatten.

„Viele Kitas machen zwar Waldwochen, aber nicht einrichtungsübergreifend“, erklärt Monika Reinold, Leiterin der Kita dOSTluk. „Das ist etwas Besonderes und erfordert viel Flexibilität von Kindern und Erziehern.“ Die Erzieher profitieren bei der Planung und im Projekt von ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Kompetenzen und können ihre Ressourcen einsetzen. Die Kinder öffnen sich aus ihrem vertrauten Kreis heraus hin zu einer neuen, großen Gruppe – eine perfekte Vorbereitung auf die Schule. „Tatsächlich haben die Kinder sehr gut zusammengefunden und sind an dieser Erfahrung gewachsen“, resümiert Monika Reinold.

Martina Scheer



Monika Reinold
Leiterin Kita dOSTluk – Freundschaft
Tel.: 069 / 96751776
monika.reinold@awo-frankfurt.de

Fußballturnier der AWO Kitas feiert Zehnjähriges

Beim Anpfiff zum 10. Fußballturnier der AWO Kitas waren Spaß und Spannung garantiert. Jungen und Mädchen aus allen acht Kitas des AWO Kreisverbands Wiesbaden kickten auf der Bezirkssportanlage Kastel. In gemischten Mannschaft wetteiferten sie um den Siegerpokal. Wolfgang Stasche, Kreisvorsitzender der AWO Wiesbaden, eröffnete das Fußballturnier, das von der Bastion Schönborn und dem AWO Ortsverein Amöneburg, Kostheim, Kastel als Sponsoren unterstützt wurde.

Bevor sich die Vorschulkinder als gewiefte Stürmer und talentierte Flankengeber betätigten, standen das gemeinsam gesungene „Kicker-Lied“ und der Auftritt der Turnier-Maskottchen auf dem Programm. Teilnehmende Mannschaften waren der FC Feuerball (Kita Philipp-Holl), die Power Kids (Kita Gerd-Panek), der 1. FC Ninja-Rex (Kita Otto-Witte), die Kostheim Kickers (Kita Norbert-Sieben), die Dotzheimer Wölfe (Kita Grit-Wölfert), die Kasteller Löwen (Kita Marie-Juchacz), die Schindtkauter Stürmer (Kindergarten Hessloch) und die Wilden Kerle (Kita Betty-Coridass).

AWO Wiesbaden



Hannelore Richter
Geschäftsführerin der Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Wiesbaden e.V.
Tel. 0611 / 953 19 61
h.richter@awo-wiesbaden.de



Erfolgsteam für körperliche Mobilisierung



Freuen sich über die neuen Räume: Brigitte Lerp (li.), Leiterin des Therapeutikums, und ihre Stellvertreterin Ramona Funk.

Beständig in Bewegung ist das Team des Therapeutikums der Johanna-Kirchner-Stiftung der AWO Frankfurt. Das liegt zum einen in der Natur der Berufe. Im Kern handelt es sich um qualifizierte Bewegungs-, Ergo- und Physiotherapeuten. Dazu gesellt sich eine lange Liste von Zusatzausbildungen und Angeboten: Yoga in der Rückenschule, verschiedenste Massagen, Kinästhetik und Kinesio-Taping, Zumba, Qi Gong...

In dynamischer Bewegung ist aber auch das Angebot des Therapeutikums. In seinen Ursprüngen, die rund 20 Jahre zurück reichen, bot es therapeutische Leistungen für die Bewohner der Altenhilfezentren der Johanna-Kirchner-Stiftung an. Das ist auch heute noch so, doch reicht das Spektrum weit darüber hinaus.

PREISGEKRÖNTE BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Kürzlich wurden die AWO Frankfurt und ihre Johanna-Kirchner-Stiftung in Berlin als „Gesundes Unternehmen“ geehrt – durch Brigitte Zypries, Parlamentarische Staatssekretärin beim Ministerium für Wirtschaft und Energie, und Staatsministerin Lucia Puttrich aus dem Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten. Geehrt wurde das vorbildliche „Aktive betriebliche Gesundheitsmanagement“ – ein wesentlicher Verdienst von Brigitte Lerp, Leiterin des Therapeutikums und Gesundheitsmanagerin für die betriebliche Gesundheitsförderung, und ihrem Team.

Das Programm „Betriebliche Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz“ und das erweiterte Angebot „Fit am Arbeitsplatz“ können übrigens von allen freien Trägern und Wohlfahrtsverbänden wie auch von Unternehmen in Frankfurt gebucht werden.

WILLKOMMEN IM THERAPEUTIKUM!

Anfang Juni zog das Therapeutikum in die Räume der AWO Geschäftsstelle im Erich Nitzling Haus ein. Der Umzug geht mit einer Öffnung der Angebote für den Stadtteil Ostend und Umgebung einher. Die umfangreichen physio- und ergotherapeutischen Anwendungen werden auch in Form von Hausbesuchen angeboten. Auch wer einen Personal Trainer sucht, ist hier an der richtigen Stelle.

Martina Scheer



Therapeutikum
Henschelstraße 11, 60314 Frankfurt – Ostend
Tel.: 069 / 24 24 06 92
Mobil: 0177 / 80 66 836
therapeutikum@awo-frankfurt.de

AWO Weitere Informationen: www.awo-frankfurt.de

„Ab in die Zukunft“ – 60 Jahre August-Stunz-Zentrum

Selbstverständlich umfasst das Programm zum 60-jährigen Jubiläum des August-Stunz-Zentrums Zeitreisen in die Vergangenheit, wenngleich das Zurückblicken ins Gewesene nicht der Natur von Sabine Kunz, der Kommissarischen Zentrumsleiterin, entspricht. Quirilig und anpackend schaut sie lieber nach vorn. Und so lautete das Motto des Sommerfestes nicht zufällig „Ab in die Zukunft“.



Doris Stößl (li.) und Christina Völker ließen beim Sommerfest musikalisch die 50er Jahre aufleben mit den Schlagern: Que Sera Sera, Pack die Badehose ein und Nimm mich mit Kapitän auf die Reise.

ALLE MACHEN MIT

Das Sommerfest Anfang Juli war ein voller Erfolg, wenngleich es besseres Wetter verdient gehabt hätte. Zum ersten Mal wirkten Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Altenhilfezentrums auf der Bühne mit – ehrenamtlich und mit viel Begeisterung. Bei einer musikalischen Zeitreise präsentierten sie Besonderheiten der vergangenen Jahrzehnte. „Für die Bewohner war das toll, dass die Menschen, die sie tagtäglich erleben, auf der Bühne zu sehen waren“, schwärmt Sabine Kunz.

VORFREUDE INKLUSIVE!

Die Vorfreude auf das Fest währte lange, wurde doch in allen Ecken der Einrichtung unter dem Siegel der Verschwiegenheit geprobt. Als „Botschafterin der Vorfreude“ ist Sabine Kunz sehr an der Atmosphäre in der Einrichtung gelegen und dafür gibt das Jubiläumsjahr viel Raum.



Sabine Kunz, Kommissarische Leiterin des August-Stunz-Zentrums

Seit Februar steht der monatliche Dämmerchoppen mit typischen kulinarischen Köstlichkeiten und Musik jeweils unter dem Motto eines Jahrzehnts. Ende August führte die AWO Geschichtswerkstatt einen historischen Rundgang um die markanten Plätze auf dem Gelände des August-Stunz-Zentrums durch.

FESTAKT MIT VERNISSAGEN

Am 5. November steht ein Festakt mit Live-Musik ins Haus. Zugleich eröffnen zwei Ausstellungen: „Pflege im Wandel der letzten 60 Jahre“ ist eine Ausstellung der Pflegeschüler. „60 Jahre August-Stunz-Zentrum“ umspannt eine künstlerische Zeitreise mit Bildern von Bewohnern. Seit Anfang des Jahres bringen sie beim Ateliertreff mit dem Künstler im Zentrum, Johannes Westenberger, ihre Erinnerungen auf die Leinwand. Zudem präsentiert die Malakademie ihren Katalog „Künstler im Zentrum“. Ein lockeres „Get-together“ schließt sich an.

Ergänzt wird das Jubiläumsprogramm von dem Herbst-Ausflug „Raus aufs Land“ und am ersten Advent mit dem „garantiert schönsten Indoor-Weihnachtsmarkt von ganz Frankfurt“, ist Sabine Kunz überzeugt. Gemäß dem Jubiläumsjahr will Sabine Kunz auch die kommenden Jahre immer unter ein Motto stellen. 2017 soll ein interkulturelles Jahr werden.

IN DER WERKSTATT DIE ZUKUNFT GESTALTEN

Die Zeiten für große Pflegeeinrichtungen wie das August-Stunz-Zentrum sind im Rhein-Main-Gebiet ziemlich hart. Mit der Zukunftswerkstatt will Sabine

Kunz von November an die erfolgreiche Arbeit der vergangenen 60 Jahre weiter entwickeln. Dafür bringen Mitarbeiter aus allen Bereichen ihre Kompetenzen ein.

Die Herausforderungen der Zukunft liegen in der Erhaltung der Attraktivität des Gebäudes, weiß die Expertin für Facility Management. Die Dienstleistungen müssen den sich wandelnden Bedürfnissen angepasst und für die Gewinnung von Personal in Zeiten des Fachkräftemangels viel getan werden.

Vor vier Jahren kam Sabine Kunz als Hauswirtschaftsleiterin ins August-Stunz-Zentrum. Im Laufe ihres Berufslebens hat sie jede Menge Erfahrungen gesammelt, um eine große Einrichtung zu leiten und Mitarbeiter zu führen. Zu den Stationen der Gewerkschafterin zählen die Hauswirtschaftsleitung der Jugendbildungsstätte des DGB Oberursel und die Leitung des Hotelbetriebs der Bildungsstätte Steinbach der IG Bauen-Agrar-Umwelt. Als Kommissarische Leiterin des

August-Stunz-Zentrums hat sie sich intensiv in das pflegerische Wissen eingearbeitet.

IMMER IN BEWEGUNG

Sabine Kunz sucht die Herausforderung: „Ich muss immer in Bewegung bleiben, Kompetenzen aus verschiedenen Bereichen zusammenbringen und Raum für Entwicklung haben“, erklärt sie. Selbst ihr Ausgleich in der Freizeit wäre für viele eine Herausforderung: die Imkerei. Dank dieser Leidenschaft wohnt jetzt ein kleines Bienenvolk auf dem Gelände im Röderbergweg, das fleißig hauseigenen Honig produziert.

Martina Scheer

TERMIN

**SAMSTAG, 5. NOVEMBER 2016, 15:30 H
AUGUST-STUNZ-ZENTRUM, RÖDERBERGWEG 82**

**Festakt zum 60-jährigen Jubiläum
mit Eröffnung der Ausstellungen
„60 Jahre August-Stunz-Zentrum“ und
„Pflege im Wandel der letzten 60 Jahre“**



Sabine Kunz
Kommissarische Leiterin
August-Stunz-Zentrum
Tel.: 069 / 40 504-123
sabine.kunz.asz@awo-frankfurt.de

Beratung für barrierefreies Wohnen

„Unsere Kunden sind im Alter von 70 bis 100 Jahren und wollen so lange wie möglich in ihrer Wohnung bleiben“, berichtet Sveltana Nikic, Verantwortliche Pflegefachkraft für die Ambulante Pflege der AWO Frankfurt. „Das erste, was die meisten alten Menschen nicht mehr gut können, ist das Gehen. Dadurch sind sie nicht nur in ihrer Mobilität eingeschränkt, sondern auch einer hohen Sturzgefahr ausgesetzt.“

MOBILISIERUNG IST DAS A UND O

Für die körperliche Mobilisierung – etwa nach einem Bruch – ergänzt die Ambulante Pflege die physiotherapeutischen Anwendungen ihrer Kunden, in enger Abstimmung mit Physiotherapeuten und Ärzten. Die Durchführung der Bewegungsübungen kann auch über die Behandlungsdauer hinaus betreut werden.

Außerdem nimmt die Fachkraft der Ambulanten Pflege auf Wunsch die gesamte Wohnung unter die professionelle Lupe und schaut, was für die Sicherheit und freie Beweglichkeit getan werden kann und muss, dass die Betroffenen Zuhause wohnen bleiben können.

ERSTE SCHRITTE ZUR SICHEREN WOHNUNG

„Die meisten Wohnungen stehen voller Erinnerungsstücke eines langen Lebens“, weiß Sveltana Nikic. „Von manchen Dingen heißt es dann Abschied nehmen.“ Dazu gehören Teppiche und

Läufer, die zwar gemütlich sind, aber klassische Stolperfallen darstellen. Häufig müssen Möbel entfernt oder umgestellt werden, um freie Wege für den Rollator zu schaffen, mit Stationen, die einen guten Halt bieten. Tückisch sind auch herumliegende Elektrokabel, die in Kabelkanäle gehören.

Richtige Beleuchtung sorgt für mehr Sicherheit, so können etwa Bewegungslampen nachts den Weg zur Toilette ausleuchten. Absolutes Tabu sind übrigens offene Pantoffeln, weil sie nicht genug Halt bieten. All das ist schnell und mit kleineren Investitionen zu bewältigen.

DAS PASSENDE FORTBEWEGUNGSMITTEL

Komplizierter wird es bei der Auswahl der Fortbewegungshilfe. Reicht ein Stock aus? Muss es ein Rollator sein und wenn ja, welches Modell? Noch schwieriger: die Wahl des richtigen Rollstuhls. „Wir prüfen bei der Pflege vor Ort genau den Bedarf an Hilfsmitteln“, erklärt Sveltana Nikic. Die Unterstützung reicht von der Besorgung des Rezepts über den Kontakt zum Sanitätshaus bis hin zur Hilfe beim Üben im Umgang mit der ungewohnten Fortbewegung. Dazu gehört, wie man mit dem Rollator kontrolliert geht oder sich vom Rollstuhl aufs Bett oder die Toilette setzt. Auch für die Ausstattung eines sicheren Badezimmers sind viele Entscheidungen zu treffen – ob Haltegriffe, Toilettensitzerhöhung, Hocker für die Dusche, Badewannenbrett oder verstellbarer Lifter für die Badewanne.



Sveltana Nikic ist für rund 40 MitarbeiterInnen der Ambulanten Pflege der AWO Frankfurt verantwortlich. Für ihre Kunden in Frankfurt Ost und West bieten sie vielfältige Dienstleistungen für das Wohnen im Alter im eigenen Zuhause an.

Kompetente Beratung braucht es auch für die Finanzierung. „Die Pflegekasse ist wie eine Teilkasko-Versicherung“, sagt Sveltana Nikic. „Je nach Pflegestufe unterstützt sie bestimmte Dienstleistungen, Hilfsmittel oder sogar Umbauten. Meist entsteht aber eine Differenz, die privat finanziert werden muss.“ Im Notfall kann man sich an das Sozialrathaus wenden. Weitere Kostenträger können auch die Unfall- oder Rentenversicherung sein.

KNACKPUNKT TREPPENHAUS

Während die Finanzierung von Hilfsmitteln innerhalb der Wohnung meist reibungslos von der Pflegekasse übernommen wird, stellt das Treppenhaus in Mietshäusern eine Herausforderung dar, sofern es dort keinen Fahrstuhl gibt. Auf die Finanzierung eines teuren Treppen-

lifters braucht man hier nicht zu hoffen. „Manche unserer Kunden nehmen in Kauf, dass sie ihre Wohnung wegen der Treppe nicht mehr eigenständig verlassen können“, weiß Sveltana Nikic. „Wir empfehlen dann den Umzug in eine Wohnanlage mit Aufzug. Ist das nicht gewünscht, übernehmen wir alle Erledigungen außer Haus und für Arztbesuche kommt ein Krankentransport.“ Bis zu fünfmal täglich erstreckt sich, je nach Pflegestufe, der Anspruch auf pflegerische Unterstützung in der Wohnung.

Martina Scheer



Sveltana Nikic
Verantwortliche Pflegefachkraft
Ambulante Pflege
Tel.: 069 / 40504176
svjetlana.nikic@awo-frankfurt.de

Mobilität am Arbeitsmarkt

Seit der AWO Kreisverband Frankfurt vor zehn Jahren eine Vermittlungsstelle für Arbeitsgelegenheiten nach SGB II – kurz VAG – einrichtete, hat der Arbeitsmarkt eine große Dynamik entwickelt. Dennoch bleibt der Zugang für viele Arbeitslose schwierig.

Wer in der VAG bei Esther Philippi Novak vorstellig wird, ist in der Regel langzeitarbeitslos, älter, oftmals gesundheitlich eingeschränkt und hat für die nächsten sechs Monate keine Aussichten auf eine Arbeit. Das ist nicht neu. Neu ist die Entwicklung, dass auch hochqualifizierte Arbeitskräfte im Alter von 50 plus vom Job-Center der Agentur für Arbeit geschickt werden, weil sie am Arbeitsmarkt kaum noch vermittelbar sind. Nicht wenige haben eine Führungsposition bekleidet.

Diese Entwicklung verfolgte Esther Philippi Novak schon bei dem Weiterbildungsträger, für den sie zuvor tätig war. Dort erwarben immer mehr Akademiker mit einem Bildungsgutschein der Arbeitsagentur Zertifikate, um ihre Chancen auf einen Job zu verbessern.

HILFE IN KRITISCHEN LEBENSLAGEN

Durch ihre berufliche Laufbahn bringt Esther Philippi Novak das richtige Handwerkszeug für die Vermittlungsstelle mit: Erfahrung in der Beratung und Betreuung nach SGB II, gute Kontakte zum Job-Cen-

ter und die Kenntnis der aufwändigen Verfahren in der Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit. Auf der Suche nach einer sinnstiftenden Arbeit mit sozialer Ausrichtung stieß sie Anfang Mai zur AWO. Dass sie ihre Arbeit mit viel Herzblut macht zeigt auch der Erfolg. In nur zwei Monaten hat sie die Zahl der Teilnehmer, die auf Grundlage einer Arbeitsgelegenheit nach SGB II bei der AWO beschäftigt sind, von 44 auf 56 gesteigert.

Die so genannten AGHs gelten einerseits als umstritten, weil sie vom Job-Center als Pflicht auferlegt werden und als Ein-Euro-Job (1,50 Euro in Frankfurt) weit unter dem Mindestlohn liegen. Die Ziele solcher Arbeitsgelegenheiten sind jedoch sozialer Natur: Wiedereingliederung in die Arbeitswelt, soziale Teilhabe und der Erhalt eines strukturellen Alltags. Die Tätigkeit muss im öffentlichen Interesse liegen, durch sie darf keine Stelle im ersten Arbeitsmarkt entfallen.

RAUS AUS DER ABWÄRTSSPIRALE

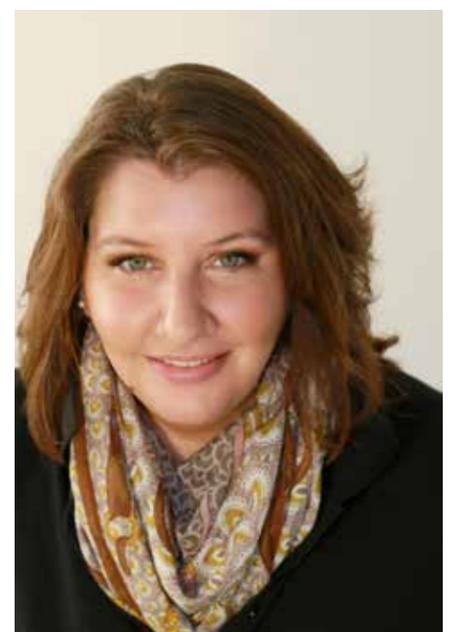
Viele Langzeitarbeitslose schätzen die AGH als Chance, wissen Esther Philippi

Novak und ihre Vorgesetzte Ulrike Stichling, Leiterin der Abteilung Soziale Dienste. Menschen, die etwa den ganzen Tag im Bademantel vor dem Fernseher saßen, werden herausgeholt und wieder in einen geregelten, aktiven Tagesablauf gebracht.

Esther Philippi Novaks wichtigste Aufgabe ist es, Menschen für eine Arbeitsgelegenheit bei der AWO zu interessieren und sie so zu beraten, dass sie auf dem richtigen Platz landen. Dabei kann sie aus vier großen Bereichen schöpfen. Die Teilnehmer können die AWO Mitarbeiter am Empfang, in der Haustechnik, bei der Alltagsbegleitung in den Wohnbereichen der Altenhilfezentren oder in der mobilen Alltagsbegleitung hilfsbedürftiger Mitbürger unterstützen.

„Bei der AWO gehören die vom Job-Center vermittelten Teilnehmer voll und ganz zum Team, was längst nicht überall selbstverständlich ist“, erklärt Esther Philippi Novak. „Sie können sich auch auf interne Jobausschreibungen der AWO bewerben. Pro Jahr können wir so im Schnitt knapp zwei AGH-Teilnehmern den Übergang zu einer Festanstellung bei der AWO ermöglichen.“

Martina Scheer



Esther Philippi Novak vermittelt bei der AWO Arbeitsgelegenheiten nach SGB II.



Esther Philippi Novak
Vermittlungsstelle für
Arbeitsgelegenheiten
Tel: 069 / 29 89 01 36
esther.philippi-novak@
awo-frankfurt.de

AWO Ortsverein Gallus will Mobilität für alle!

Es begann beim gemütlichen Plausch mit Kaffee und Kuchen während eines der monatlichen AWO Nachmittage. „Wir kamen auf die vielen Stolperfallen und Mobilitätshürden zu sprechen, die einem hier im Gallus zu schaffen machen, wenn man nicht gut zu Fuß ist“, erinnert sich Thomas Sock, erster Vorsitzender des AWO Ortsvereins Gallus. Das Thema betraf alle anwesenden Senioren und es entspann sich eine so lebhaft Diskussionsrunde, dass der Ortsverein im vergangenen Oktober zu einem Informations-Nachmittag mit dem Thema „Mobilität, Mobilitätsberatung – auch im Gallus?“ einlud.

FÜR EIN BARRIEREFREIES GALLUS

„Wir haben aufgezeigt, was es hier für Mobilitätsangebote gibt, wie etwa den Begleitedienst der Frankfurter Verkehrsgesellschaft“, erklärt Thomas Sock. Dort ruft man einen Tag vorher an, und wird dann von einem Begleiter bei allen Terminen und Erledigungen quer durch Frankfurt begleitet. „Beim Sammeln der Mobilitätsangebote haben sich aber auch gleich viele, teils erhebliche Löcher gezeigt“, sagt Sock. „Deshalb haben wir einen Arbeitskreis gegründet, der sich alle zwei Monate trifft mit dem Ziel, das Gallus für alle Einwohner barrierefrei zu gestalten.“



Unterschriftensammlung des AWO Ortsvereins Gallus in der Rebstöcker Straße.

Thomas Sock selbst kann sich mit Fug und Recht als Experte für Mobilitätsknackpunkte in Frankfurt bezeichnen. Wenn er mit seiner an den Rollstuhl gebundenen Frau in der Stadt unterwegs ist, geht das selten ohne Umwege vonstatten. „Der barrierefreie Nahverkehr in Frankfurt ist wie ein Schweizer Käse, er hat viele Löcher. Irgendwo bleibt man immer hängen“, weiß Sock. Im Vergleich mit anderen Städten sei Frankfurt zwar auf einem guten Weg, doch es gäbe noch viel zu tun: Kaputte Fahrstühle an U-Bahnstationen oder Straßenbahn- und S-Bahnstationen – etwa der Galluswarte – mit unüberwindbaren Barrieren bringen teils große Umwege, lange Fahrtzeiten und viel Aufregung mit sich.

WEGEN 30 ZENTIMETERN VIEL GEGENWIND

Wunder Punkt im Gallus ist die Mainzer Landstraße. Auf der Hauptverkehrsader fährt die Straßenbahn nahtlos ihre Linie zwischen Fechenheim und Höchst sowie dem Stadion und Nied. Eigentlich perfekt, wären da nicht die 30 Zentimeter Höhe, die an vielen Haltestellen beim Einstieg zu überwinden sind. Wer das nicht schafft, muss leider draußen bleiben – oder den Fußweg zu einer barrierefreien Haltestelle auf sich nehmen. Für Senioren, Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Rollstuhlfahrer ist das ein schreiendes Problem. „Viele haben solche Angst vor der Straßenbahnfahrt, dass sie lieber zu Hause bleiben“, weiß Sock.

„Aber gerade bei dem Thema kriegen wir Gegenwind, und zwar nicht zu knapp“, berichtet er. Vom Vereinsring etwa ist keine Unterstützung zu erwarten. Der Einwand der Autofahrer: ein um 30 Zentimeter angehobenes Straßenniveau stört den Verkehrsfluss. Dabei sieht man an der Voltastraße, dass das dort gut klappt. „Den Autofahrern ist eine schnellere Fahrt

wichtiger, als die Bewegungsfreiheit für alle“, ärgert sich Sock. Doch lässt sich der Ortsverein nicht unterkriegen und spinnt derzeit ein Netzwerk mit Vereinen und Institutionen, die der Sache aufgeschlossen gegenüber stehen.

Im Februar startete der AWO Ortsverein Gallus seine Kampagne mit einem Mobilitätsnachmittag, zu dem Vertreter des Ortsbeirats eingeladen waren, die jedoch nur spärlich erschienen. Kurz vor dem Podiumsgespräch sammelte der Ortsverein in der Rebstöcker Straße an einem Infostand Unterschriften.

Derweil entwickelt der Ortsverein ein Kataster an Stolperfallen, Mobilitätshindernissen und Hürden, die er dem Ortsbeirat I am 5. Juli zur Erledigung vorlegte. „Damit nehmen wir erst einmal die kleinen alltäglichen Sorgen in Angriff: wie komme ich gut und sicher zu meinem Supermarkt, zur Apotheke und so weiter“, erklärt Sock. Dazu zeigt er eindrucksvolle Fotos aus seinem Kataster-Archiv: extrem hohe Bordsteine, Stolperkanten und stark abschüssige Übergänge vom Bürgersteig auf die Straße; Poller mitten auf dem Fußweg; tote Winkel an Radwegen nicht vorbei lassen; tote Winkel an Radwegen und Hecken, die den Blick auf die Straße versperren.

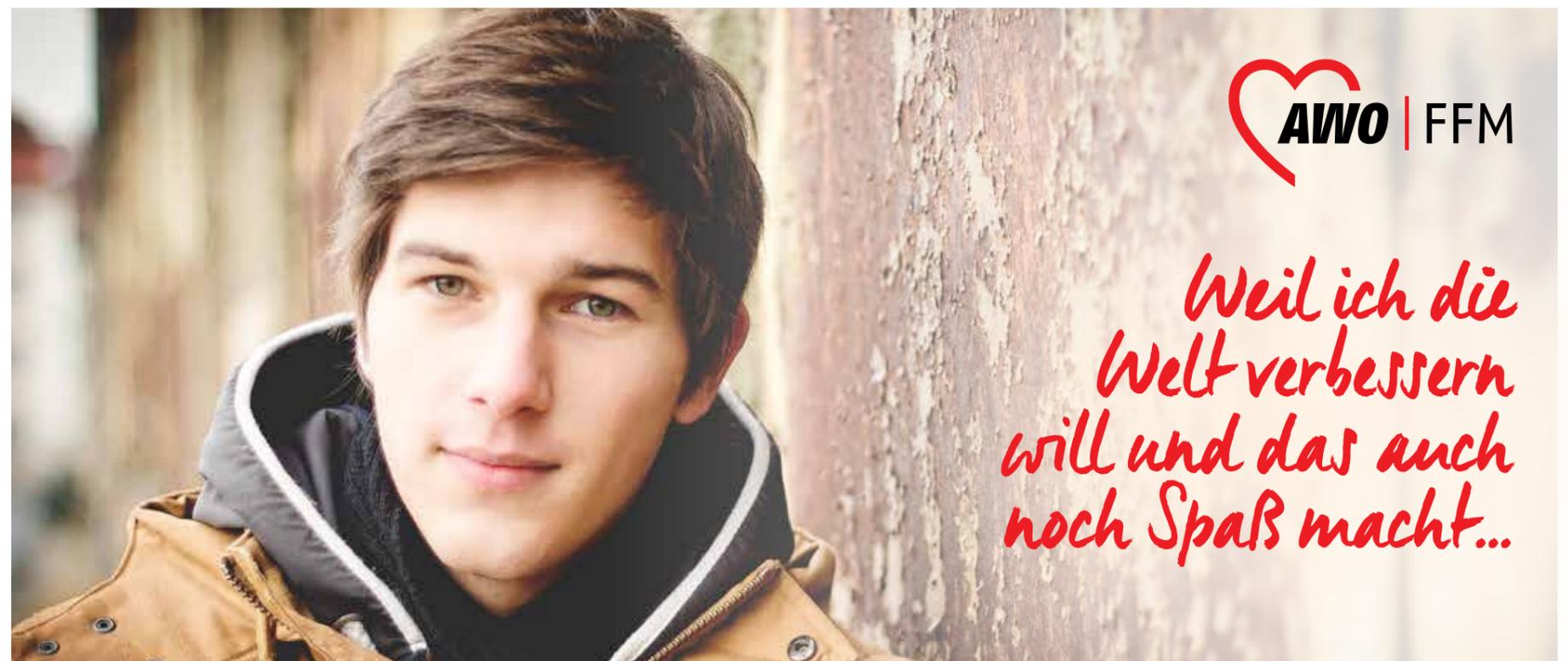
JEDE UNTERSCHRIFT ZÄHLT

Auch nimmt die Unterschriftensammlung zum barrierefreien Ausbau der Mainzer Landstraße ihren Lauf. „Wenn wir genug Unterschriften gesammelt haben, gehen wir damit an die breitere Öffentlichkeit“, erklärt Sock. „Je mehr Unterschriften wir haben, umso lauter wird unsere Stimme sein.“ Große Hoffnung setzte der Ortsverein dabei auf das Sommerfest des AWO Kreisverbands sowie auf das Stadtteilfest am 10. September in der Frankenallee. Dort wird der Ortsverein an einem Infostand Unterschriften sammeln. Geplant ist dafür ein 30 cm hohes Podest, das von Interessierten mit einem Rollator samt voller Einkaufstasche erklommen werden soll. Außerdem wirbt der Ortsverein auf der Bühne für seine Mobilitätsaktion. Es bleibt spannend auf dem Weg zu mehr Mobilität ...

Martina Scheer



Ortsverein Gallus
Thomas Sock
Tel.: 069 / 731133
ov.gallus@awo-frankfurt.de



AWO | FFM

Weil ich die Welt verbessern will und das auch noch Spaß macht...

Soziale Berufe bei der Arbeiterwohlfahrt
Ausbildung | Praktikum | Anerkennungsjahr | Berufseinstieg

www.awo-frankfurt.de

Mein erster Schulranzen



AWO Vorsitzender Ansgar Dittmar überreicht Stadträtin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld symbolisch einen Schulranzen.

Im neunten Jahr der Spendenaktion „Mein erster Schulranzen“ sammelten der AWO Kreisverband Frankfurt und seine Ortsvereine Spenden für 1.200 Ranzen zum Schulstart von Kindern aus einkommensschwachen Frankfurter Familien. Damit wurden erstmals weniger Schulranzen verteilt, als die kooperierenden Kitas an Bedarf gemeldet hatten. Dies teilte der AWO Vorsitzende Ansgar Dittmar Anfang Juli bei der offiziellen Spendenübergabe mit. Als wesentliche Ursache nannte er die Niedrigzinspolitik, die den Stiftungen zu schaffen macht. Hinzu kommt ein steigender Bedarf an Spenden, etwa für die Flüchtlingshilfe.

DANKESCHÖN AN ALLE HELFER UND SPENDER!

Die ehrenamtlichen Projektleiterinnen Barbara Schwarz und Sylvia Lohr vertraten die 20 AWO Ortsvereine, die sich wieder mit viel Engagement für die Spendeninitiative eingesetzt haben. Sie sammelten Spenden bei selbst initiierten Aktionen und steuerten die Kooperation mit den Kitas in den Stadtteilen. Der AWO Kreisverband Frankfurt bedankt sich ganz herzlich bei seinen Ortsvereinen und bei allen Spendern!

Schirmherrin der ersten Stunde, Stadträtin und Sozialdezernentin Professor Dr. Daniela Birkenfeld, sprach der AWO und ihren Ortsvereinen ein großes Lob für die Aktion aus, die einen Baustein für mehr Chancengleichheit im Bildungssystem darstellt. Als Botschafterin von „Mein erster Schulranzen“ machte sich Ulrike Nissen, MdB, über die Grenzen von Frankfurt hinaus und durch eine Spende über den Verkauf von Glasperlenketten für das Projekt stark.

Martina Scheer



Barbara Schwarz
Ehrenamtliche Projektleiterin
Ortsverein Bergen-Enkheim
Tel. 06109 / 3 33 68
ov.bergen-enkheim@
awo-frankfurt.de

Sylvia Lohr
Ehrenamtliche Projektleiterin
Ortsverein Dornbusch-
Eschersheim-Ginnheim
Tel. 069 / 66 379 701
ov.dornbusch-eschersheim@
awo-frankfurt.de

Distel Apotheke



... einfach gut beraten!



- Kompetente Beratung
- Milchpumpen- und Babywaagen-Verleih
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- Blutdruck und Blutzuckermessung
- Kostenlose Lieferung an
- Kunden im Umkreis
- Verblisterung von Arzneimitteln
- Belieferung von Wohnheimen

Wächtersbacher Str. 25 | 60386 Frankfurt
Tel.: 069 41 80 10
www.distel-apotheke.info

Rhönstraße 127 | 60385 Frankfurt
Tel.: 069 43 95 20
www.roederberg-apotheke.de

Spender im Portrait



Eine Kooperation, die ein Prosit verdient (v.l.n.r.): Birgit Wedekind, Stadträtin Erika Pfreundschuh sowie Barbara Schwarz, Sylvia Lohr und Christiane Sattler von der AWO FFM.

BIRGIT WEDEKIND FÜR KINDER-STIFTUNG

2010 gründete Birgit Wedekind anlässlich ihres 50. Geburtstags die Birgit Wedekind für Kinder-Stiftung. Als waschechtes „Frankfurter Mädchen“ ist sie in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen. An der Goethe-Universität studierte sie Rechtswissenschaften und ist heute als Juristin im Rechtsamt der Stadt Frankfurt am Main tätig.

Ihre Stiftung widmet sich der Förderung von Lesekompetenzen und Bildung für Kinder. Besonders das Wohl der kleinsten Mitbürger lag der Frankfurterin schon immer am Herzen. Die selbsternannte „Leseratte“ besuchte schon zu Kindertagen regelmäßig die Bornheimer Bücherei. Auch heute ist ein gutes Buch immer ein treuer Begleiter an ihrer Seite. So verwundert die Wahl des Förderungszwecks nicht. Dieser soll nämlich dem Wohl der Frankfurter Kinder dienen. Bemerkenswert ist darüber hi-

naus, dass die Juristin auch Spenden im eigenen privaten Umfeld mobilisiert, die der Stiftung zu Gute kommen. Seit 2008 ist die Birgit Wedekind für Kinder-Stiftung auch ein Partner der AWO und unterstützt jährlich das Projekt „Mein erster Schulranzen“. Hier werden Kinder aus bedürftigen Frankfurter Familien gefördert, da gerade die Jüngsten am häufigsten von Armut betroffen sind. Das Projekt versteht sich als Baustein für Chancengleichheit im Bildungssystem und stellt Erstklässlern aus sozial schwachen Familien einen qualitativ hochwertigen und gut bestückten Schulranzen zur Verfügung, der sie durch das Grundschulalter begleitet.

Im Frühjahr 2015 wurde die Stiftung auch in das „Goldene Buch der Stiftungen in Frankfurt am Main“ eingetragen. Wir gratulieren herzlich und freuen uns auf weitere Jahre der erfolgreichen Zusammenarbeit!

Elvira Klassen

Die AWO Frankfurt sagt Dankeschön!



STIFTUNGEN / VEREINE / ZUSAMMENSCHLÜSSE / INSTITUTIONEN

Adolf und Emmi Schmoll-Stiftung, Adolf Messer Stiftung, AG 60 + der SPD Frankfurt, AWO Bahnhof/Gutleut, AWO Bockenheim, AWO Eckenheim, AWO Eschersheim-Dornbusch-Ginnheim, AWO Fechenheim, AWO Gallus, AWO Nied, AWO Ostend, AWO Riederwald, AWO Sachsenhausen, BGAG-Stiftung, Birgit Wedekind für Kinder-Stiftung, Chaja Stiftung, Christine Liebing (Kinderdisco), Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith Stiftung, Ev. Frauenkreis Bergen, Elternbeirat der Textor-Schule, Gerhild und Clemens Börsig-Stiftung, Hans-Busch-Fonds, Inner Wheel, Leberrecht-Stiftung, Town & Country Stiftung, Ursula Ströher-Stiftung, Werner Herwig Badstieber Stiftung, Zonta-Club Frankfurt am Main.

UNTERNEHMEN

CEMA GmbH, Frankfurter Volksbank, Fraport Service Worldwide, Gewinn-Sparverein bei der Sparda Bank, H.A.L.M. Elektronik GmbH, Helvetia Versicherungen, Infraseriv Höchst, Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Leder Stoll, Sanofi Aventis Deutschland GmbH, Seotrust Marketing GmbH und Co. KG.

PRIVATE SPENDEN

Brigitta Arnold, Christa Eisert, Doris Wege, Dorothee Zander, Eric Marcusse, Elisabeth Seibel, Erich und Berta Sebastian, Hannelore Richter, Hans Jürgen Sturm, Heinz-Peter Donath, Helmut Grohmann, Herr Benden, Ingeborg Walter, Isabell Vollberg, Joachim Stork, Jürgen Römer, Jörg Kupjetz, Katharina Grunert, Katharina Junker, Kurt Schneider, Klaus und Ingeborg Benecken, Marion Heyne, Marion Weber, Robert Mayer, Rolf Schubert, Rudi Baumgärtner, Sabine Ervens, Tim Frühling, Ulrich Zinsius, Ulrike Nissen, Walter Hesselbach, Werner von der Born, Wolfgang und Edeltraud Schroff.

AWO FFM sagt Dankeschön!

GEWÄCHSHAUS FÜR JUGENDLICHE



Dank einer Spende der Air Liquide Stiftung freuen sich die Jugendlichen des JUZ Frankfurter Bogen über ein Gewächshaus, in dem sie Obst und Gemüse anbauen. Durch das Gärtnern erfahren sie ihre eigene Produktivität und eine Verbindung zur Natur.

NEUER FUSSBODEN SCHMÜCKT ANLAUFSTELLE



Der alte, graue Teppichboden der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen hatte ausgedient. Der neue Linoleum-Fußboden ist pflegeleicht, robust und trägt farblich zur angenehmen Atmosphäre bei – dank Spenden von The Ginkgo Foundation und der Albert und Barbara von Metzler-Stiftung.

KUSCHELIGE ZEITEN



Die Familie Kühn-Stiftung spendete 500 Euro für Fleece-Decken im Traute und Hans Matthöfer-Haus. Die Bewohner freuen sich auf eine kuschelige Zeit.

SCHWIMMUNTERRICHT FÜR KINDER



Schwimmen macht Spaß und ist zugleich eine Fähigkeit, die Leben retten kann. Dank einer Spende der Town & Country Stiftung erhielten Kinder des Alfred-Marchand-Hauses professionellen Schwimmunterricht, den sich deren Familien nicht hätten leisten können. Bei der wöchentlichen Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Schwimmbad lernen die Kinder auch ein sicheres Verhalten im Straßenverkehr.

FRAPORT MACHT SICH FÜR FLÜCHTLINGE STARK



150 Flüchtlinge bewohnen die Notunterkunft in der Turnhalle der Werner-von-Siemens-Schule. Wir danken der Fraport AG für ihre Unterstützung von „Herzlich Ankommen!“, ein Projekt zur Willkommenskultur der AWO Ehrenamtsagentur. Rainer Gomolluch (Fraport AG, 3. v. l.) machte sich vor Ort ein Bild vom Einsatz der Ehrenamtlichen.

HURRA, EINE KINDERBIBLIOTHEK!



Die Kita Niedwiesenstraße in Eschersheim legt großen Wert auf Sprachförderung. Dank einer Spende der Hannelore Krempe Stiftung entstand eine Kinderbibliothek, die den Kindern konzentriertes Lernen und ruhiges Lesen ermöglicht. Die Bibliothek wird mit einer Reihe kindgerechter Bücher nach einem monatlich wechselnden Thema ausgestattet.

BEAMER-ANLAGE FÜR DAS JOKI



Gesellige Begegnungen und die Teilhabe am öffentlichen Leben sind für Senioren ein Stück Lebensqualität. Dafür wurde im Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrum eine Beamer-Anlage eingebaut, dank derer sich Bewohner und Gäste gemeinsam Ereignisse wie königliche Hochzeiten, Faschingsumzüge oder Fußballmeisterschaften anschauen können. Den Beamer spendete „Not gemeinsam lindern“, eine Initiative der Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau e.V.

BESUCH VON VERITAS INVESTMENT



Die AWO Flüchtlingshilfe freute sich im Juni über den Besuch von Hosnia Said, Vertreterin der Veritas Investment GmbH,

die sich persönlich und firmenintern für die Flüchtlingshilfe in Frankfurt stark macht. Seit einem Jahr engagiert sich Hosnia Said im Kolping-Haus und unterstützt einen Arzt bei der Betreuung traumatisierter Flüchtlinge. Veritas Investment ist die lokale Förderung von Frauen und Flüchtlingen wichtig. Eine App für Flüchtlinge und das Projekt „Herzlich Ankommen!“ wurden bereits gefördert.

DIE LINKE SPENDET FÜR APP



Flüchtlinge haben es schwer, sich in ihrer neuen Heimat zurecht zu finden. Als Starthilfe entwickelt die AWO Ehrenamtsagentur eine App, die u. a. durch eine Spende von Die Linke möglich wird. Die App soll Geflüchteten ermöglichen, schneller Deutsch zu lernen, einen Arzt zu finden, Behördenbriefe zu formulieren u.v.m.

FRISCHE LUFT IM KREMPA.S



Hauwirtschaftsleiterin Monika Debus-Lenz freut sich über eine Spende der Hannelore Krempe Stiftung: Im Café und Bistro Krempe.s, beliebter Treffpunkt des Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrums, wurde ein Lüfter eingebaut. Wenn im Sommer in der kleinen, fensterlosen Küche Ofen, Kaffee- und Spülmaschine ihren Dienst taten, machten die hohen Temperaturen den Mitarbeitern schwer zu schaffen. So ist der Lüfter ein Segen für die Mitarbeiter.

RAHMEN FÜR KINDLICHE KREATIVITÄT



Die Alfred-Weigle-Stiftung und die Friedhelm Wilmes-Stiftung spendeten für alle Gruppen der Kita Dornbusch Bilderrahmen zur Sprachförderung. Die Rahmen sind kindgerecht gebaut und können nach Belieben ausgeschmückt und gestaltet werden. So gibt es in der Kinderwelt immer etwas Neues zu erzählen.

BÄUME FÜR DIE KITA GRIT WÖLFERT

Das Außengelände der Kita Grit Wölfert wurde durch die wunder-Stiftung um mehrere Bäume und Sträucher berei-



chert. Die Mitarbeiter und Kinder freuen sich über den wunderschönen Garten, der ihre Verbindung zur Natur stärkt.

LEBENDIGER SICHTSCHUTZ



Das vormals offen einsehbare Gelände der Kita Europagarten wurde – dank der wunder-Stiftung – mit verschiedenen Sträuchern bepflanzt. Der natürliche Sichtschutz ist eine Augenweide.

FIT FÜR DAS VORSTELLUNGSGESPRÄCH



Berufsorientierung ist ein Kernprozess von Jugendhilfe in der Ernst-Reuter-Schule (ERS). Große Bedeutung hat dabei die Bewerbungswerkstatt, die Hilfe im Bewerbungsverfahren um eine Ausbildungsstelle oder einen Schulplatz anbietet. Gefördert und in weiten Teilen überhaupt ermöglicht, wird dieser Prozess durch die UBS Deutschland AG.

Am Bewerbungstraining im Juni, organisiert von UBS und der Jugendhilfe der ERS II, nahmen 16 Schüler teil. Die Profis der Bank prüften die Bewerbungsunterlagen und zeigten individuell Verbesserungsmöglichkeiten auf. Bei den Bewerbungsgesprächen stellte sich das UBS-Team mit großer Empathie auf die „Bewerber“ und ihre beruflichen Ziele ein. Generell bewerteten die Schüler das Training überaus positiv. Sara (10. Klasse) meint: „Ich habe wichtige Verhaltenstipps und mehr Sicherheit für die Vorstellungsgespräche bekommen, die in nächster Zeit anstehen.“

Schulleiter Gerhard Schneider begrüßte die Chance für das professionelle Training an der ERS II: „Kooperationen, wie diese mit der UBS, öffnen und erweitern die Schule.“ Für die Jugendhilfe ist das Projekt ein gelungener neuer Baustein im Prozess der Berufsorientierung. Die Mitarbeiter würden eine Fortführung der Kooperation mit der UBS auch in den kommenden Jahren sehr begrüßen. Jasmin Berg

Freiwillige helfen beim Asylverfahren



Heike Rösch beim Kooperationstreffen mit Vertretern von „Arrival Aid-München“.

Seit die „Flüchtlingswelle“ abebbt, werden die Aufgaben für Freiwillige anspruchsvoller. Ging es zunächst um die Versorgung und Betreuung von Flüchtlingen in Notunterkünften, rücken jetzt Integrationshilfen in den Vordergrund.

Das wirkt sich auch auf die Projekte der AWO FFM Ehrenamtsagentur aus. Bei „Herzlich Ankommen!“ geht es bislang um Gruppen-Projekte für eine gelungene Willkommenskultur. Aktuell zielt die Nachfrage in zwei neue Richtungen ab.

„Bei uns werden immer häufiger individuelle Betreuung und Patenschaften für Geflüchtete angefragt, wofür wir „Herzlich Ankommen!“ weiter entwickeln“, schildert Agenturleiterin Pilar Madariaga. „Zum anderen fehlt es dringend etwa an Unterstützung im Asylverfahren.“

„ARRIVAL AID-FRANKFURT“ GEHT AN DEN START

Mit „Arrival Aid“ hat die Ehrenamtsagentur darum ein weiteres großes Projekt aufgebaut. Das Konzept wurde in Kooperation von der gleichnamigen Initiative aus München aufgegriffen, für den eigenen Bedarf weiter entwickelt und ein Netzwerk gesponnen. Flüchtlinge, die hier Asyl suchen, werden schon bald von Freiwilligen bei der Vorbereitung auf die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) unterstützt. „Unser übergeordnetes Ziel ist es, für Chancengleichheit zu sorgen, auch bei der Anhörung“, erklärt Pilar Madariaga.

DAS ZIEL: EIN FAIRES VERFAHREN

„Der Anhörungstermin ist der wichtigste von allen im Asylverfahren. Hier entscheidet sich, ob jemand bleiben kann oder gehen muss. Das ist vielen Geflüchteten gar nicht bewusst“, berichtet Heike Rösch, seit April neu im Team der AWO

FFM Ehrenamtsagentur und für die Koordination beider Projekte für Geflüchtete zuständig.

Bei „Arrival Aid“ wird alles was nötig ist geklärt, um maximal vorbereitet durch das Asylverfahren zu kommen. „Das Wichtigste ist die Fluchtgeschichte. Sie muss Gründe enthalten, die plausibel und für den Anhörer nachvollziehbar sind“, erklärt Heike Rösch.

WER FÜHLT SICH BERUFEN?

Interessierte, die Geflüchteten auf „1 zu 1-Basis“ bei der Vorbereitung zur Anhörung unterstützen möchten, ermutigt Heike Rösch: „Die Freiwilligen begleiten, sie beraten nicht. Es geht nicht darum, positive Bescheide zu erwirken, sondern um ein faires Anhörungsgespräch.“ Gemeinsam wird die Fluchtgeschichte wie ein Puzzle zusammen gesetzt. Die Verantwortung für den Anhörungsverlauf liegt alleine beim Asylbewerber.

Die Begleitung erfolgt immer durch zwei Ehrenamtliche. Um voneinander zu lernen, finden idealerweise einer in der Flüchtlingsarbeit erfahrener mit einem weniger erfahrenen Freiwilligen im Tandem zusammen. Heike Rösch ist selbst Teil eines Pilot-Tandems von „Arrival Aid“. In einem Qualifizierungsworkshop

lernen die Ehrenamtlichen von Asylanwälten, die alle rechtlichen Themen abdecken, und weiteren Experten alles was sie brauchen, um jemanden sicher begleiten zu können. Außerdem werden sie durch regelmäßige Supervision und weitere Qualifizierungen kontinuierlich begleitet.

Immer häufiger fragen Flüchtlingseinrichtungen und Geflüchtete bei der AWO an: Wann geht es denn los?

Martina Scheer



Heike Rösch
Projektleitung „Arrival Aid-Frankfurt“
und „Herzlich Ankommen!-Frankfurt“
AWO FFM – Ehrenamtsagentur
Tel.: 069/ 298901 611
heike.roesch@awo-frankfurt.de

Pilar Madariaga
Leitung AWO FFM – Ehrenamtsagentur
Tel.: 069/ 298901 611
pilar.madariaga@awo-frankfurt.de

Seit

1822

Wenn's um Geld geht.